Probleme des Friedens.

Von H. H. Von Mellenthin.

Deutschland als Sturmblock.

Abwehr des praktischen Bolschewikitums und Kampf gegen die bolschewistische Idee. — Kaiserreich und Volksreich. — Entwicklung der deutschen Staatsidee. — Friedrich II. — Stein — Bismarck. — Die deutsche Revolution. — Sozialisierung der Welt. — Das neue Deutschland als Faktor bei der Errichtung der Neuen Zeit.

Dem Krieg ist von der Geschichtsmoral, welcher Präsident Wilsons Ausdruck verliehen hat, die Demokratisierung der Welt als Ziel bestimmt worden; er hat mit der großen europäischen Abrechnung eine Geschichtsperiode zum Abschluß gebracht. Die Logik der weltgeschichtlichen Entwicklung wird für die anhebende neue Zeit die Sozialisierung der Welt fordern. An der Schwelle der neuen Zeit stehen die Probleme des Friedens. Die Sozialisierung der Welt stellt sich als das schwierigste aller Probleme dar. Den Männern, welche um den grünen Tisch der Pariser Friedenskonferenz herumsitzen, ist von der allgemeinen Menschheitsidee die Aufgabe gestellt, der logischen Entwicklung in die neue Zeit der Sozialisierung der Welt hinein den Weg zu bahnen. Die Lösung des Problems kann nicht ins Schweinsleder vertraglicher Abmachungen gebunden, noch in das Prokrustesbett der Paragraphen gezwängt werden. Aber die Berücksichtigung solchen Problems ist für den Ausbau der neuen Zeit bedeutsamer als die Entscheidung über alle Augenblicksfragen, wie sie sich aus der Umzeichnung der Landkarte oder der Feststellung der zu leistenden Indemnitäten ergeben.

Das größte Hindernis für die Entwicklung zur Sozialisierung der neuen Zeit stellt sich heute nicht so sehr in der Feindschaft etwaiger Sonderinteressen dar, als vielmehr in den eigenen Auswüchsen, wie sie sich theoretisch im Kommunismus und Syndikalismus und praktisch im Bolschewismus darstellen. Wenn, nach Wilsons Wort, dem Bolschewismus nicht mit Gewalt begegnet werden kann, so muß der Versuch, ihm mit Enquäten und „Untersuchungen" zu Leibe zu gehen, als Donquixoterie erscheinen. Aber es liegt die Möglichkeit vor, dem drohenden Umsichgreifen der bolschewistischen Idee Schranken zu errichten, und diese Möglichkeit ist in die Hand der Pariser Friedenskonferenz gegeben. Ob und inwieweit die Konferenz diese ihr gestellte Aufgabe erfüllen wird, das wird einmal vor der Weltgeschichte den Prüfstein ihrer Leistung bilden.

Ein kluger Franzose hat unlängst Deutschland als den „Sturmblock" gegen das Umsichgreifen der bolschewistischen Idee genannt. Ein kluger Amerikaner hat (in des Wall Street-Sachverständigen Roger W. Babsons Wochenschrift „Barometer Letter") gesagt: „Deutschland hat kapituliert! Die Alliierten haben gewonnen! Der Krieg ist vorüber. Wie aber wurde er gewonnen? Durch die Invasion Deutschlands? Nein! Durch Wall Street, Threadneedle Street oder die Rue de la Banque? Nein! Deutschland erlitt Schiffbruch, weil seine Regierung nicht die Herzen der Massen besaß. Die Alliierten waren erfolgreich, weil es ihnen gelang, ihre eigenen Massen länger ruhig zu halten. Das ist die einfache Wahrheit und sollte nun furchtlos und offen als solche anerkannt werden. Wir schulden alle Ehre und allen Ruhm jenen tapfern Soldaten und Matrosen, welche für Demokratie und Moral gekämpft haben. Schmach jedem, welcher das Gegenteil zu sagen sich unterfänge. Ohne ihr Werk hätten die Massen Deutschlands sich niemals erheben und das Joch des Kaisers nicht abschütteln können. Laßt uns aber nicht vergessen, daß es die Erhebung der Massen Deutschlands gegen die eigene Regierung gewesen, die den Krieg heute zum Abschluß brachte, anstatt daß dieser noch jahrelang hinausgeschoben wurde. Als tatsächliche Wirklichkeit stellt sich dar, daß Deutschland im Innern früher explodierte, als England, Frankreich, Italien oder Amerika."

Der Wall Street-Mann rechnet der deutschen Revolution die Beendigung des Krieges als Verdienst zu. Die Revolution wird das neue Deutschland als den Sturmblock gegen alle Versuche, sich der logischen Entwicklung für die neue Zeit entgegen zu stellen, aufrichten. Die Pariser Friedenskonferenz wird, will sie nicht, wann sie einmal gewogen werden wird, als zu leicht befunden werden, dem aus der Revolution hervorgegangenen neuen Deutschland die Kräfte nicht entziehen, welche es nötig hat, um bei der Lösung eines der bedeutsamsten und schwierigsten Probleme des Friedens aktiv mitzuwirken.

Die Verpflichtung, welche an die Pariser Friedenskonferenz herantritt, ist insofern negativer Natur, als sie die Vernichtung vorhandener und für die geschichtliche Weiterentwicklung möglich wirksamer Kräfte verbietet. Dem neuen Deutschland ersteht die positive Aufgabe, seine Kräfte lebendig zu erhalten. Ist die deutsche Revolution als bei der Beendigung des Krieges mitwirkender Faktor anerkannt, so wird die Möglichkeit einer Mitwirkung des neuen Deutschland bei der in Aussicht stehenden Friedensarbeit und bei der Lösung der Probleme des Friedens — ob es nun am grünen Tisch mitsitzt oder nicht — von der Beantwortung zweier Fragen abhängig. Das aus der Revolution hervorgegangene neue Deutschland wird den Entwicklungsgang in die neue Zeit hinein mitbestimmen und fördern können unter zwei Voraussetzungen:

1. daß die Revolution selbst sich vollzogen hat auf dem Wege der gradlinigen Entwicklung einer bestimmten Staatsidee.

2. daß die Betätigung der Kräfte, welche die Revolution frei gemacht hat, historisch gerechtfertigt ist und zur Erfüllung der Aufgabe, für die Ausgestaltung der neuen Zeit einen Faktor zu bilden, ausreicht.

Diesen zwei Fragen soll in den folgenden Ausführungen die Antwort gesucht werden.

* * *

Die Gradlinigkeit der Entwicklung wird bestimmt von der des Staatsgedankens. Berechtigung der betreffenden Staatsidee ist historisch zu erweisen. Der Entwicklung solcher Idee entsprechend bestimmen sich die verschiedenen Phasen der Geschichte jeden Volkes. Das neuere Deutschland hat in der Vergangenheit drei solcher Phasen erlebt und jede einzelne ist von der Persönlichkeit eines Staatsmannes beherrscht: Friedrich der Zweite, Freiherr von Stein und Bismarck. Die Entwicklung, welche Preußen von Friedrich dem Großen bis Stein genommen hat, ist analog derjenigen, welche das Deutschland Bismarcks in das heutige aus der Revolution hervorgegangene Deutschland umgewandelt hat. Die Blicke Friedrichs und Bismarcks waren intensiver auf die Machtfragen der äußeren Politik als auf die ethischen der inneren gerichtet. Steins Denken war befruchtet von den Gedanken der französischen Revolution. Die heutige deutsche Revolution vertieft sich in einer Zeit, welche von der Notwendigkeit der Lösung machtpolitischer Fragen noch ganz erfüllt ist, in die ethischen Fragen der inneren Politik. Das verleiht dieser Freiheitsbewegung einen ganz eigenartigen Hintergrund und eine gewaltige Bedeutung.

Die Staatsgesinnung König Friedrichs stellt sich dar in seinem Wort vom „Ersten Diener des Staates", welches dem „L'etat c'est moi!" Ludwig XIV. entgegengestellt ist. Aber im grunde war auch er „der Staat", denn der friederizianische Staatsgedanke lebte nur in seinem Kopfe und in seiner Persönlichkeit. Von den Untertanen wünschte er nichts anderes, als die erste Bürgerpflicht der Ruhe. Diese Gegensätzlichkeit zwischen der Auffassung und der Betätigung des Staatsgedankens hat mit die Katastrophe, welche im Jahr 1806 über Preußen hereingebrochen, verschuldet. Solchen Gegensatz zu versöhnen, hat das Trachten Steins gebildet. Er wollte die Untertanen zu Staatsbürgern umformen. Er wollte das Volk in die Einheitlichkeit des Gesamtwillens erziehen, die große Masse aus der Vormundschaft befreien. Preußen war ihm dabei nur Mittel zum Zweck. „Ich habe nur ein Vaterland, und das ist Deutschland. Wo die Freiheit ist und die Ehre, da ist das Vaterland." Die Entwicklung des deutschen Staatsgedankens bis zur Errichtung des Deutschen Reichs 1870/71 hat sich indessen nicht von innen heraus, sondern mit den Machtmitteln der auswärtigen Politik vollzogen. Das war die Zeit Bismarcks. Der hat gesagt: „Meine Interessen an den auswärtigen Angelegenheiten sind nicht nur stärker, sondern zurzeit allein maßgebende und fortreißende, sodaß ich, soviel ich kann, jedes Hindernis durchbreche, welches im Wege steht, zu dem Ziel zu gelangen, das, wie ich glaube, zum Wohl des Vaterlandes erreicht werden muß. Das schließt nicht aus, daß auch ich die Ueberzeugung teile, daß es die Pflicht jeder ehrlichen Regierung ist, den höchsten Grad von Freiheit des Individuums, der mit der Sicherheit und gemeinsamen Wohlfahrt des Volkes vertraglich ist, jederzeit zu erstreben."

Aber auch dem Realpolitiker Bismarck bedeutete die Gestaltung, welche er dem Deutschen Reich gegeben, nicht das letzte und entscheidende Wort. Er hat erwartet, daß das deutsche Volk reifen werden könne, wenn es nur erst im Sattel säße. Vom Absolutismus hat er gesagt, daß er die ideale Verfassung für europäische Staatsgebilde sei, wenn der König und seine Beamten nicht Menschen blieben, denen es nicht gegeben sei, mit übermenschlicher Sachkunde, Einsicht und Gerechtigkeit zu regieren. Das allgemeine Wahlrecht nennt er „die stärkste der freiheitlichen Künste", aber auch diese Kunst muß sich bei ihm einfügen in die Machtmittel der äußeren Politik. Er sagt „Im Hinblick auf die Notwendigkeit, im Kampf gegen eine Uebermacht des Auslands im äußersten Notfall auch zu revolutionären Mitteln greifen zu können, hatte ich auch kein Bedenken getragen, die damals stärkste der freiheitlichen Künste, das allgemeine Wahlrecht, schon durch die Zirkularnote vom 10. Juni 1866 mit in die Pfanne zu werfen, um das monarchische Ausland abzuschrecken von Versuchen, die Finger in unsere nationale omelette zu stecken".

Man wird die Auffassung zurückweisen müssen, daß der bismarcksche Staat tatsächlich nur ein Gewaltwerk, von einem Virtuosen der Politik der Gewalt mit Blut und Eisen zusammengeschweißt, daß das Lebenswerk Bismarcks lediglich eine Eroberungspolitik, nur, wie eine französische Zeitung geschrieben, „die Fortsetzung und die Folge der Staatskunst des Bonaparte" darstelle. Aber man wird auch den Anspruch zurückweisen müssen, daß der Bismarcksche Staat eine Sache sei, welche in der ihm verliehenen Form von den Erben um jeden Preis erhalten werden müsse.

Die Gründung des Deutschen Reichs war mit dem Zusammenschluß der deutschen Stämme eine volklich-nationale Tat. Das Reich war aufgerichtet unter Anwendung der Machtmittel Friedrich des Großen und gegründet auf dem Patriarchalismus der friederizianischen Zeit. Trotz der Verleihung des allgemeinen Stimmrechts und einer äußerlich freiheitlichen Verfassung war er nicht auf die gleichmäßige und allgemeine politische Betätigung aller Staatsbürger eingerichtet. Seit den Steinschen Reformen hatte die deutsche Staatsidee keine lebendige Weiterentwicklung erlebt. Die ethischen Fragen der inneren Politik wurden immer wieder von den Machtfragen der äußeren Politik in den Hintergrund gedrängt.

Die deutsche Revolution von heute knüpft an die Steinsche Staatsidee mit deren Umwandlung der Untertanen in Staatsbürger an und will diese Idee dem Ideal näher führen, welches sich darstellt in dem zur Einheitlichkeit erzogenen Gesamtwillen des Volkes. Die deutsche Revolution vollzieht sich ganz genau auf dem Wege der gradlinigen Entwicklung des deutschen Staatsgedankens, indem sie den Gesamtwillen des deutschen Volkes zur Geltung bringt. Sie baut zugleich auch die Bismarcksche Staatsidee weiter aus, soweit diese sich auf den Zusammenschluß der einzelnen deutschen Stämme bezog. Für das Deutsche Reich Bismarcks bildete die Kaiseridee imgrunde das einzig feste Band. Eine Sentimentalität, welche mit herübergenommen war aus der Zeit der Romantik des römischen Kaisertums deutscher Nation und der Hohenstaufen. Eine Sehnsucht, welche sich entzündet hatte, an dem Verlangen, der jahrhundertlangen Anfeindung von Außen eine innere Macht entgegenzustellen, damit die deutschen Lande nicht länger der Tummelplatz aller fremden Ambitionen und das Schlachtfeld aller europäischen Fehden sei; wenn eine Konferenz heute alle die Schäden, welche von fremden Einfällen den deutschen Landen zugefügt worden sind, abschätzen wollte, welche unerschwingliche Riesensumme würde da herauskommen!

Die deutsche Revolution setzt an die Stelle der romantischen Kaiseridee die praktische Betätigung des Gesamtwillens des Volkes. Der Wille soll die einzelnen Stämme fest zusammenschließen. In der deutschen Volksrepublik soll sich die Krönung der deutschen Staatsidee vollziehen. Die Säulen des neuen staatlichen Gebildes sollen die deutsche Disziplin und der deutsche Organismus sein.

Der einheitliche Gesamtwille des Volkes, welcher, in der gradlinigen Entwicklung der einen bestimmten Staatsidee, sämtliche Glieder des neuen Deutschen Reichs zu einem inneren Ganzen zusammenschließen soll und der gerichtet ist auf die Geltung der Disziplin und die Aufrechterhaltung der Ordnung, verleiht dem neuen Deutschland die Position eines Sturmblocks gegen alle Versuche, sich der logischen Entwicklung der Weltzustände in die neue Zeit hinein entgegenzustemmen.

* * *

Wie aber steht es mit der Kraft, um diese Position aufrecht zu erhalten, den Sturmblock wirksam zu machen? Wie erfüllt sich die zweite Voraussetzung, daß die Betätigung der Kräfte, welche die deutsche Revolution frei gemacht hat, historisch gerechtfertigt seien und zur Erfüllung der Aufgabe, für die Ausgestaltung der neuen Zeit einen Faktor zu bilden, ausreichen muß?

Heinrich Mann, der bekannte Münchener Essayist, sagt in seiner schönen Darlegung von „Sinn und Idee der Revolution": „Macht anstatt Recht bedeutet nach Außen den Krieg und bedeutet ihn auch im Innern. Gerechtigkeit verlangt schon längst eine weitgehende Verwirklichung des Sozialismus. Jetzt soll sie ihn verwirklichen. Wir sind dabei — sind nicht nur mit unserer Vernunft, sind auch mit unserem Herzen dabei. Wir wünschen das materielle Wohl unserer Volksgenossen so ehrlich, wie man sein eigenes wünscht. Denkt gerecht, Bürgerliche. Solltet ihr in irgendeiner gesetzlichen Versammlung jemals die Mehrheit haben, ergebt euch dennoch niemals dem verhängnisvollen Irrtum, ihr könntet die begründeten Ansprüche der Sozialisten, indem ihr sie niederstimmt, aus der Welt räumen. Denkt aber auch ihr gerecht, ihr Sozialisten! Wolltet ihr die Sozialisierung nur eurer zufälligen Macht verdanken, anstatt der Einsicht und dem Gewissen der Meisten, ihr würdet nichts gewonnen haben. Diktatur, selbst eine der am weitesten Vorgeschrittenen, bleibt Diktatur und endet in Katastrophen. Der Mißbrauch der Macht zeigt überall das gleiche Todesgesicht."

Das Wort sollte prangen über der Tür zur deutschen Nationalversammlung, deren Wahlen soeben stattgefunden haben. Aus seiner Sozialisierung, nicht durch eine zufällige Macht, sondern aus der Einsicht und dem Gewissen der meisten des Volkes heraus wird das neue Deutschland die Stärke eines Sturmblocks gewinnen und die Kraft schöpfen, als Faktor bei der Ausgestaltung der neuen Zeit mitzuwirken.

Man hat auch den Sozialismus unter die Unterlegenen des Krieges gerechnet, ihn als den ersten Besiegten bezeichnet. Seine politische Willensrichtung, wie sie sich dargestellt hat in der Anschauung von der Internationalität, hat allerdings versagt; der Krieg hat die Internationale niedergebrochen. Aber als Wirtschaftsprinzip hat sich der Sozialismus im Verlauf des Krieges zum ersten Mal wirksam betätigt, das Prinzip der internationalen Organisation hat sich, überall, wo es zur Anwendung gebracht worden ist, glänzend bewährt. Die soziale Organisation, welche schon vor dem Kriege in Deutschland stärker wie in irgend einem anderen Lande durchgeführt worden war, wird sich als feste Mauer der Desorganisation des Bolschewismus entgegenstellen.

Der deutsche Sozialismus hat dem Machtgedanken, wie er sich in der auswärtigen Politik König Friedrichs II. und Bismarcks offenbart hat, stets opponiert. Die Weltpolitik ist der deutschen Sozialdemokratie ein mit Siegeln verschlossenes Buch gewesen, bis in neuerer Zeit jüngere Köpfe sich auch mit ihr beschäftigt haben. Kurt Eisner, der Ministerpräsident der heutigen bayerischen Volksrepublik, hat mit mehreren Schriften, so der aus der Zeit des ersten Marokkostreits: „Der Sultan des Weltkrieges" den Genossen seiner politischen und wirtschaftlichen Anschauungen ein Interesse an den brennenden Fragen der auswärtigen Politik einzuflößen versucht. Aber ein solches Interesse wurde als Zersplitterung der Kräfte den inneren Zuständen gegenüber zurückgewiesen. Die deutsche Sozialdemokratie klammerte sich immer noch an das Axiom an, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit des internationalen Proletariats — in der Bedeutung des Ursprungs der Bezeichnung nach den proles, d. h. Nachkommenschaft, durch welche allein die Proles dem Staate nützlich sein könnten — daß die Internationale stark genug sein werde, Kriege zu verhindern. Nach dem Zusammenbruch der Internationale mußte sich die deutsche Sozialdemokratie von einer ungeheuren Enttäuschung erst erholen, bevor sie sich mit ihrer ganzen Energie der Mitarbeit an der Ausgestaltung der inneren Verhältnisse Deutschlands hingab. In diesem Ringen der Geister innerhalb der deutschen Sozialdemokratie hat auch für sie der Staat als solcher den Charakter und die Persönlichkeit eines „Rackers" verloren.

In solchen Kampf der Geister, während draußen an vielen Fronten die Leiber zerrissen wurden in der mörderischen Schlachten, hat sich daheim die Richtung herausgebildet, den Gesamtwillen des Volkes in Uebereinstimmung mit der historischen Entwicklung der deutschen Staatsidee, an Steins Gedankenrichtung anknüpfend, als staatsbegründenden und staatserhaltenden Faktor zur Geltung zu bringen. Der Zusammenbruch der Heimfront, von welchem an man die deutsche Niederlage datiert, stellte imgrunde den Zusammenbruch der alten, innerlich längst schon morschen Front dar. Die deutsche Revolution hat eine neue Front aufgerichtet. Darum konnte die erste Sturm- und Drangperiode dieser Freiheitsbewegung in so verhältnismäßiger Ordnung sich vollziehen, weil gleich etwas Positives geschaffen wurde. Weil dieses Positive ganz erfüllt ist vom historischen Geist, konnten auch die bürgerlichen Parteien an der Bewegung teilnehmen, ohne sich selbst und ihre Vergangenheit zu verleugnen. Ordnung und die Disziplin haben über die Regellosigkeit und die Willkür gesiegt. Der Gesamtwille des Volkes hat den Bolschewismus, den fremdvolklichen Feind, aus dem deutschen Felde geschlagen.

* * *

Die Pariser Friedenskonferenz hat sich der Anschauung des Präsidenten Wilson, daß der Bolschewismus in Rußland nicht mit Gewalt, sondern von innen heraus bekämpft werden müsse, angeschlossen. Mit der Annahme der ihm gestellten Bedingungen würde der praktische Bolschewismus der Lenin und Trotzky seine Kapitulation vollziehen. Aber die bolschewistische Idee kennt keine Grenzen und erkennt keine Persönlichkeiten an. Sie kann nur mit einer anderen Idee aus der Welt geschafft werden. Diese Idee ist die der Sozialisierung der Welt.

Deutschland, welches heute als Sturmblock gegen das Vordringen des praktischen Bolschewismus bewertet ist, wird sozialisiert. Die deutsche Volksrepublik wird ein Mitstreiter werden gegen die bolschewistische Idee. Sie soll sich zum Faktor entwickeln für die Einrichtung der neuen Zeit.

Mit dem einheitlichen Gesamtwillen des deutschen Volkes und aus der Einsicht und dem Gewissen der Meisten.

Gedankensplitter.

Weisheit macht das Leben klar, Torheit süß.

*

Das Schlimmste in einem Examen ist Unwissenheit — des Examinators.

*

Mancher Autor muß in einem anfänglichen lauten Beifall später einen stillen Trost finden.

*

Für sich selbst hat man immer noch eine kleine Pose übrig.

*

Manche Menschen haben ein Naturell, das jede Natürlichkeit ausschließt.

Die Regierung des neuen deutschen Volksreichs.

Präsident und reines Parteiministerium mit Reichskanzler an der Spitze. — Sozialistische Republik erhält Zentralrat. — Nachklänge von den Dezember-Unruhen in Berlin.

(Aus „Kölnische Zeitung", „Berliner Lokalanzeiger" und „Vossische Zeitung".)

(„Kölnische Zeitung.")

Köln, 23. Dezember. Die Besprechungen der Konferenten der Arbeiter- und Soldatenräte Deutschlands haben vier Tage gedauert und wenn dabei ein allgemeines Programm zuwege gebracht worden ist, so bestehen doch noch immer Meinungsverschiedenheiten in sehr wesentlichen Punkten. Einig dürfte man über folgende Hauptlinien sein: Es ist in Aussicht genommen, daß der künftige Präsident der deutschen Republik direkt vom Volke gewählt und daß er ein reines Parteiministerium mit einem Reichskanzler an der Spitze zu wählen haben wird. Ins Auge gefaßt ist die Errichtung eines Staatshauses, gebildet aus den Vertretern der Bundesrepubliken. Die Zahl der Vertreter wird von der Größe der einzelnen Staaten abhängen. Der Plan ist weiter, den einzelnen Staaten nicht die Verwaltungsaufgaben zu überlassen, während die großen Aufgaben dem Reiche vorbehalten sind. Grundsätzlich ist man über die Notwendigkeit der Beibehaltung der Bundesstaaten einig, sowie auch über die Notwendigkeit der Verringerung ihrer Zahl, durch Vereinigung der kleinen Bundesstaaten. Ferner ist vorgesehen, von Preußen das loszulösen, was etwa durch Familienvertrag oder Eroberung hinzugekommen ist.

Zentralrat der sozialistischen Republik

Berlin, 22. Dez. Der neugewählte Zentralrat der sozialistischen Republik Deutschland hat sich gestern nachmittag 4 Uhr in einer konstituierenden Versammlung gebildet. Zu Vorsitzenden wurden die Genossen Beinert-Hannover, Cohen-Kreuz und Hermann Müller gewählt. Zum Kassier Genosse Schäfer-Köln; zum Schriftführer Genosse Wegener (Westfront). Die Uebergabe der Geschäfte des bisherigen Vollzugsrates soll morgen vormittag 10 Uhr erfolgen.

Zentralrat der A. S. R. und Regierung.

Der Zentralrat der A. S. R. beriet nach Schluß des Kongresses mit dem Rat der Volksbeauftragten über die Durchführung der vom Kongreß angenommenen Aufträge. Zu der Sitzung lagen Erklärungen der obersten Heeresleitung, der militärischen Mitglieder der Waffenstillstandskommission, des Kriegsministeriums, des Staatssekretariats für die Marine und anderer Stellen vor, wonach die Zurückführung der Truppen in die Heimat und die Durchführung der Bestimmungen des Waffenstillstandes bei der sofortigen Verwirklichung der Forderungen des Kongresses auf das schwerste gefährdet seien. Der Zentralrat stimmte darin überein, daß gesetzliche Verordnungen der Ausführung der Beschlüsse des Kongresses erforderlich sind. Die Ausführungsbestimmungen sollen so schnell wie möglich erlassen werden. Bis dahin bleibt es bei den bisherigen Zuständen.

Adolf Hofmann preußischer Bundesbevollmächtigter.

Berlin, 22. Dez. (Wolff.) Amtlich wird mitgeteilt, daß der preußische Kultusminister Ad. Hofmann zum Bevollmächtigten des Staates Preußen beim Bundesrat ernannt worden ist.

„Präsident" Ebert.

Ueber die Volksdemonstrationen im Dezember in Berlin wird noch folgendes gemeldet:

In dem abendlichen Dezembernebel stauten sich vor der Reichskanzlei mehrere Kolonnen Matrosen und Soldaten, die Gewehre fest in der Hand. Von einem primitiven Holzblock als Rednertribüne aus richtete der Soldat Spiro folgende Ansprache an die Truppen:

„Deutschland steht in dem unermeßlichen Unglück einer vollen Katastrophe, die nur durch bewußte Zusammenfassung aller Kräfte und durch freiwillige Unterordnung jedes Einzelnen unter das gemeinsame Wohl überwunden werden kann. Deshalb verlangen wir, daß in kürzester Zeit die Vertretung des deutschen Volkes zusammentreten soll, daß die Nationalversammlung für den 20. Dezember einberufen wird. Der Vollzugsrat darf nicht mehr mit linkischen Händen in die Regierungsmaschine eingreifen und die Regierung unter Druck setzen. Ist der Vollzugsrat noch immer an seinem unheilvollen Werke? So bringe ich denn das Hoch auf die Deutsche Republik und den Genossen Fritz Ebert aus, den ich hier aus Ihrer Mitte, gestützt auf die bewaffnete Macht, und im Bewußtsein, für die ganze Nation zu sprechen, zum Präsidenten Deutschlands ausrufe: Die deutsche soziale Republik und ihr erster Präsident Fritz Ebert Hurra! Hurra! Hurra!" (Brausender Beifall, Trommelwirbel.)

Jubelnd begrüßt, ergreift der Volksbeauftragte Fritz Ebert das Wort:

„Wir stehen vor ungeheuren Schwierigkeiten, die der Krieg und die Waffenstillstandsbedingungen unserem Volke auferlegt haben. Unsere

Volkswirtschaft

ist der Grundstock unseres Lebens. Noch schwerer wird unser Wirtschaftsleben bedroht, wenn eigenmächtige Maßnahmen in den Betrieben zum schließlichen Schaden der Arbeiterklasse getroffen werden. Wir wollen unser soziales Programm nicht mit einzelnen Experimenten, sondern im Rahmen der

Reichsgesetzgebung

durchführen.

Ein einheitlicher Wille muß die Geschicke des ganzen Reiches leiten. Die Führung der Geschäfte muß fest in den Händen der Reichsleitung liegen. Wir haben uns stets bemüht, mit den A.- und S.-Räten gemeinsam zu arbeiten, in deren Hand die Macht liegt. Auch mit dem Vollzugsausschuß von Berlin haben wir uns verständigt. Wenn wirklich Differenzen beständen, dürfte unter keinen Umständen von außen eingegriffen werden.

Das müßt Ihr uns überlassen!

Wenn Ihr jetzt stürmisch die Einberufung der Nationalversammlung begehrt, so vergeßt nicht, daß Eure Kameraden erst auf dem Rückmarsch sind und daß sie, die mit Euch alle Kriegsnöte geteilt haben, auch wählen wollen. Geduldet Euch bis zur Tagung aller deutschen A.- und S.-Räte am 16. Dezember, die sich über den

technisch frühesten Termin

der Nationalversammlung

schlüssig werden sollen. Heute fordere ich Euch auf, volle Disziplin zu wahren und eine geschlossene Truppe unter einheitlicher Führung zu bilden, die der Grundstock der Macht ist, auf die sich Deutschlands Zukunft und Glück aus dem Abgrund eines jähen Falls neu aufbauen soll. Ihr sollt die Stütze eines neuen freien Deutschlands werden, dessen Bestand von keiner Seite gefährdet werden darf. Die junge soziale Republik Deutschland lebe hoch!" (Brausender Beifall.)

Nach dem Volksbeauftragten ergriff ein junger Student das Wort, um der Regierung im Namen der geistigen Arbeiter volle Unterstützung zu versprechen. Dann schwang sich ein Mann, wie er sagte, ein Matrose aus Kiel, auf die primitive Rednertribüne und sagte, die Soldaten wollten nichts weiter als Ruhe, Frieden, Brot und Arbeit. Die Leute, die das Volk an der Erfüllung dieser seiner ersten und elementarsten Wünsche hinderten, gehörten hinter Schloß und Riegel.

Wiederum ergriff der Führer der Demonstration Spiro das Wort:

„Jetzt habe ich an Herrn Ebert die klare Frage zu richten: Herr Ebert ist jetzt zum Präsidenten der Deutschen Republik ausgerufen worden. — Folgt er diesem Rufe oder nicht! Ja oder Nein?"

Mit ruhiger, fester, durchdringender Stimme antwortete Ebert:

„Kameraden und Genossen! Den Ruf, der an mich ergangen ist, kann und will ich nicht annehmen, ohne vorher mit meinen Freunden in der Regierung gesprochen zu haben. Das ist eine hochwichtige Angelegenheit, deren Entscheidung allein in den Händen des Rates der Volksbeauftragten liegt."

Der Führer Spiro forderte nunmehr die Matrosen und Soldaten auf, in geschlossenem Zuge abzumarschieren. In dem düsteren Grau des Dezemberabends verklangen die schweren Schritte der abmarschierenden Truppen.

Kritischer Tag.

Von Stefan Großmann.

(„Vossische Zeitung", 7. Dezember.)

Seit einer Woche wurde einem zugeraunt: Am 6. Dezember paßt nur auf, am 6. Dezember geschieht etwas ganz Besonderes, zittert Scheidemänner und ihr anderen Bourgeois, am 6. Dezember geht etwas los.

Mittags trat ja wirklich etwas Unerwartetes ein. Es war ganz dunkel in der Stadt; zum Schneiden dicker, gelblich-schwarzer Nebel verstellte die Aussicht auf drei Schritte. Wenn der liebe Gott im Vorstand des Spartakusbundes säße, hätte er die Welt nicht in unheimlicheres Licht hüllen können.

Abends hörte ich unter den Linden Trommelwirbel, eine helle Trompete wurde geblasen, der Gleichtritt heranmarschierender Soldaten wurde hörbar, und plötzlich liefen aufgeregte Jungen durch die verfinsterte Wilhelmstraße. „Beim Reichskanzlerpalais wird geschossen." Ich hatte seit dem 9. November nicht mehr recht schießen gehört und rannte schleunigst zum Schauplatz der Begebenheiten.

Das Reichskanzlerpalais eignet sich sehr gut für historische Szenen. Der viereckige Vorhof, die erleuchtete Fensterfront, der alte Balkon im ersten Stock mit den Flügeltüren, die Finsternis auf der Straße, so daß die Figuren im Fensterrahmen sich als schwarze Schattenbilder gegen das gelbliche Zimmerlicht malen, dazu das Getrappel und Gemurmel der versammelten Soldaten und Matrosen — ja, ich hatte Glück, das mußte eine historische Szene geben.

Eben sprach Ebert. Nicht im ersten Stock auf dem Balkon, wie es jeder Regisseur vorschreiben würde, — ein erhöhter Rednerplatz erzeugt Autorität, die Priester wußten schon, warum sie ihre Kanzel über den Köpfen der Frommen anbrachten — Ebert sprach auf der Straße, auf einem Wagen oder sonst einem bescheidenen Podium. Da standen ein paar hundert gute Jungen, Soldaten und Matrosen, wahrscheinlich keine sehr geschulten Politiker, aber famose Bursche, die schon die richtige Witterung haben. Ein Trommelwirbel elektrisiert sie, ein kühnes Lied kann sie erhitzen und ein Redner, der Schwung hat, könnte sie hinreißen.

Ebert spricht ohne Erregung; seine Rede läuft so sicher dahin, wie ein Straßenbahnwagen, der im Geleise bleibt, sein Wortschatz ist so nüchtern und kahl, wie eine neue, schnurgerade Straße in Schöneberg. Kein heißes Wort, kein blühendes Bild, aber freilich auch kein vorrevolutionäres Theater. Es ist sicher durchaus sittlich und in Ordnung, daß Ebert an diesem kritischen Tag, in dieser aufregenden Nebeldämmerung mit demselben unbeirrenden Gleichmut spricht wie anno 1897 beim Zahlabend des sozialdemokratischen Wahlvereins Reinickendorf, der im Gastzimmer von Schulzens Restaurant in der Augustenstraße tagte. Die Jungens hörten ruhig zu, eine Gelegenheit, Bravo oder gar Hurra zu rufen, war fast nicht gegeben und so warteten sie still bis zum Schluß und riefen dann ihre revolutionäre Fröhlichkeit in die Nacht.

Dann flieg einer von den Jungens auf den Wagen und fragte Ebert mit jugendlicher Frische, ob er Präsident der deutschen Republik werden wolle?

Daraufhin wurde Ebert noch einmal sichtbar, um wieder ganz mit derselben erregungslosen Schlichtheit zu erklären, daß er über eine so wichtige, wohl zu erwägende Angelegenheit sich erst dann äußern könne, wenn er sich mit seinen Kollegen, die wie er die beregte Angelegenheit zur zweckdienlichsten Lösung bringen wollen, ins Einvernehmen gesetzt haben werde. Es war ein noch etwas längerer, vielfach verschachtelter Satz, den Ebert da zum Besten gab, frei von Ironie, frei von Leidenschaft, wieder so nüchtern und kahl wie eine schnurgerade Straße in Schöneberg. Doch die Antwort war korrekt.

Daraufhin zogen die guten Jungen in aller Ruhe, gemächlich Lieder singend, langsam durch den Nachtnebel ab. Nein, der 6. Dezember war doch kein kritischer Tag.

Spartakus ruft zum Kampf.

(„Vossische Zeitung" und „Berliner Lokal-Anzeiger".)

Der Spartakusbund proklamierte heute den „Generalstreik". Die Parole fand jedoch in den meisten Betrieben keine Beachtung. Am stärksten wirkte die Aufforderung bei der Arbeiterschaft der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, die die Fabrik verließ und sich zur Beteiligung an Demonstrationen auf die Straße begab.

Der geschlossene Zug, dem ein Matrose mit einer breiten roten Fahne voranschritt, traf an der Siegessäule mit anderen kleineren Gruppen, die vom Potsdamer Platz und dem Spittelmarkt herankamen, zusammen. Es wurden Hochrufe auf Liebknecht ausgebracht. An den Denkmälern vor dem Kemperplatz, an dem Denkmal Ottos III. und Johanns I. wurden Maschinengewehre mit Bedienungsmannschaften aufgestellt. Durch die Siegesallee fuhren Automobile mit Maschinengewehren, deren Mannschaften Flugblätter folgenden Inhalts verteilten:

„Arbeiter! Soldaten! Genossen! Die Revolution ist in höchster Gefahr! Blut ist geflossen, vergossen von gegenrevolutionären Schurken, die betörte Soldaten mißbrauchten. Auf zum Massenprotest am Sonntag um 2 Uhr im Treptower Park. Sprecher: Luxemburg, Liebknecht, Levi, Duncker, Lange, Levine, Eberlein, Peck, Thalheimer, Rück, Haberland, Franke."

In späteren Nachmittagsstunden wurden von den Spartakusleuten auch am Reichstag Maschinengewehre aufgestellt. Drei dort erscheinende Angehörige der republikanischen Sicherheitswaffe wurden entwaffnet.

Eine Meldung der „Politisch-Parlamentarischen Nachrichten" besagt ferner, daß im Anschluß an eine neue Versammlung in den Germaniasälen gegen Mittag ein Zug von 2000 Mann mit roten Fahnen, Maschinengewehren und Panzerautos gegen den Pariser Platz sich bewegte. Die Tatsache, daß der Spartakusbund mit derartigen Machtmitteln aufzutreten in der Lage, beweist aufs neue, daß er zum gewaltsamen Putsch längst entschlossen war. Daß die morgige Kundgebung im Treptower Park eine seit Tagen vorbereitete Aktion darstellt, geht daraus hervor, daß unter den als Redner genannten Persönlichkeiten sich die Führer der Spartakus-Bewegung im Reiche befinden, so aus Württemberg die Kommunisten Rück und Thalheimer; letzterer ein Schüler Radeks, und aus Rheinland der russische Bolschewist Lewiné, der dort seit Wochen zum Streik und zur Gewalt auffordert.

In Gewerkschaftskreisen ist man überzeugt, daß die Generalstreikparole keinen Erfolg haben wird. Viele Vertrauensleute in den Betrieben haben bei der Berliner Gewerkschaftskommission angefragt, was es mit der Weisung zum Generalstreik auf sich hätte; nachdem sie aufgeklärt waren, daß die Gewerkschaften der Generalstreikparole völlig fernständen, erklärten sie einmütig ihren Entschluß, dafür einzutreten, daß niemand die Arbeit niederlege und gaben durchweg der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Arbeiterschaft der Generalstreikparole der Spartakusgruppe nicht folgen werde.

Auf der Kommandantur erfuhren wir, daß angesichts der Zuspitzung der Lage leider mit weiteren Zusammenstößen gerechnet werden müsse. Der Vollzugsrat hat daher angeordnet, daß die Truppen möglichst von der Straße ferngehalten werden s